

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2012)

Heft: 4: Die neue Kundschaft

Artikel: AÜP : wenig Fälle, viel Aufwand?

Autor: Schären, Marius

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-821943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anita Coray, Spitexpress-Leiterin in der Stadt Zürich, stellt fest, dass sich die Spitäler «wirklich mit dem Austrittsprozess beschäftigt haben». Lange vor der DRG-Einführung habe die Spitex mit den Spitälern das Gespräch gesucht. So sei der Anteil kurzfristiger und komplexerer Fälle jetzt nicht merklich höher. Vielmehr findet Coray, dass der Übertrittsprozess geordneter ablaufe als zuvor – bloss «einzelne Ausreisser» gebe es natürlich schon. Doch rund 90% der Wechsel vom Spital zur Spitex erfolgten mit genügend Vorlaufzeit.

Die gute Zusammenarbeit von Spitex und Spital betrachten auch andere Spitex-Organisationen als entscheidend dafür, dass es kaum negative Veränderungen aufgrund der Fallpauschalen gibt. In der Spitex Region Thun stellt Geschäftsführerin Karin Affolter «praktisch keine Unterschiede» fest – eben weil das Thema Übertritte zusammen mit dem Spital schon einige Zeit vorher an die Hand genommen worden sei.

Dasselbe im Bündnerland: Gemäss Bernadette Jörimann, Geschäftsleiterin der Spitex Chur, tauschen sich die Spitex und das Spital seit dem gemeinsamen Auftritt an der Gewerbeausstellung 2009 intensiv aus. So arbeite man bei der Ausbildung zusammen, in der Nacht laufe das Telefon über das Spital, das sich mit «Spitex Chur» meldet, und Probleme würden sogleich an- und miteinander abgesprochen. «Sie betrachten uns in der ganzen Behandlungskette als Partner, neh-

men uns ernst, gehen auf uns ein», gibt sich Jörimann zufrieden. Wegen des gut funktionierenden Prozesses wurde auch ein drei Monate dauernder Versuch abgebrochen: Eine Spitex-Mitarbeiterin arbeitete an zwei Nachmittagen pro Woche im Spital, um Übertritte abzuklären. Während der ganzen Zeit kam sie aber bloss bei drei Einsätzen zum Zug. Das Fazit von Bernadette Jörimann: «Sie lernte einen Haufen Leute kennen, das war gut. Aber sonst hatten wir mit diesem Projekt nur Aufwand.»

Spitalambulatorien fangen Fälle auf

Ähnlich wie die Rückmeldungen aus den Städten klingen jene von etwas kleineren Spitex-Organisationen. Aus dem Kanton St. Gallen melden sieben Betriebe höchstens «ein wenig mehr kurzfristige Entlassungen» vor allem aufs Wochenende hin oder eine Steigerung bereits über die letzten zwei Jahre. Einen Grund für sogar weniger kurzfristige Entlassungen sehen zwei Betriebe in den Ambulatorien der Spitäler.

Eher komplexere Fälle stellt nur die Spitex St. Gallen Ost fest. Und in der Spitex Horgen ging es zwar nach Einführung der DRG nicht wie erwartet los mit kurzfristigeren und komplexeren Übertritten. «Aber ich habe das Gefühl, es zieht immer mehr an», sagt Teamleiterin Rashida Mayr. Doch spürt sie ebenfalls das Engagement der Spitäler und damit das Bestreben, die befürchtete Entwicklung zu vermeiden.

AÜP: Wenig Fälle, viel Aufwand?

In Bezug auf die Akut- und Übergangspflege hält sich der bisherige Aufwand bei Spitex-Organisationen zumeist noch in Grenzen – die Fälle sind teils an einer Hand abzählbar. Über Sinn und Unsinn der neuen Abrechnungsart gehen die Meinungen aber auseinander.

ms // Gemäss der Tarifliste des Spitex Verbandes Schweiz (SVS) hatten bis Anfang März 2012 noch nicht einmal die Hälfte der Kantone Tarife für AÜP-Fälle festgelegt. Und dort, wo das erfolgt ist, «wissen wir nach wie vor nicht, ob wir richtig liegen», sagt Dominik Weber, Geschäftsleiter des Spitex Verbandes St. Gallen. Er war Mitglied der SVS-Verhandlungsdelegation mit den Krankenversicherungen. Wichtig

sei einfach, dass man gut evaluiere, sagt er. In der Ostschweiz sei man vom Tarif für Langzeitpatienten plus 10% ausgegangen. Ob das schliesslich aufgeht, könne er wegen der sehr wenigen bisherigen Fälle aber nicht sagen.

Den auffällig höheren Tarif im Kanton Genf – 83.25 Franken gegenüber Tarifen zwischen 40 und 60 Franken in den übrigen Kantonen – erklärt sich Dominik Weber mit dem allgemein höheren Niveau und damit, dass wahrscheinlich von anderen Voraussetzungen ausgegangen worden sei.

Keinen AÜP-Patienten hatte in diesem Jahr bisher die Spitex Horgen. Bei den angefragten sieben St. Galler Organisationen sind es insgesamt zwölf. Und in Zürich gab es gemäss Spitex-

press-Leiterin Anita Coray «relativ viele» Übertritte aus den drei Heimen, welche die AÜP-Patienten stationär übernehmen. Dank diesem Prozess sei der Aufwand aber für die Spitex klein.

Versicherer «viel unkomplizierter»

Etwas anders schaut es in Zug aus. AÜP-Einsätze seien zwar «zweifelloso aufwändiger» als gewöhnliche Langzeiteinsätze, sagt Doris Ruckstuhl, Geschäftsleiterin der Spitex Kanton Zug. Doch sieht sie auch Positives daran: Die Versicherer seien sehr viel unkomplizierter und übernehmen ohne langwierige Diskussionen mehr Stunden als in der Langzeitpflege.

Ausserdem zwingt die Akut- und Übergangspflege die Fallverantwortli-

Limmex. Das einfachste Sicherheitssystem der Welt.

Notruf-Telefongespräch auf Knopfdruck

Sicherheit

- > Stets in Reichweite: Tag und Nacht
- > Notrufe zuhause und unterwegs auslösbar

Einfachheit

- > Ein Knopfdruck genügt
- > Keine technische Installation
- > Ultratiefer Stromverbrauch
- > Direkte Sprechverbindung dank eingebautem Mikrofon und Lautsprecher

Stil

- > Elegante Armbanduhr wird nicht als Sicherheitssystem wahrgenommen
- > Attraktive Auswahl an Uhrenmodellen


LIMMEX
The Swiss Emergency Watch.

Weitere Infos auf www.limmex.com



Jetzt auch erhältlich bei
www.kuhnbieteri.ch



Sicherheit auf Knopfdruck.

Zuhause *und* unterwegs.



Er hilft Ihnen beim Helfen.

 **SUBARU**
Confidence in Motion

Subaru Trezia.

- Listenpreis: ab Fr. 19'900.-.
- Knapp 4 Meter und doch Platz für 5 Erwachsene.
- Ladevolumen bis zu 1'388 Liter.
- Automat ohne Aufpreis.

Abgebildetes Modell: Trezia 1.3 Swiss man., Frontantrieb, Fr. 19'900.-, Energieeffizienz-Kategorie C, CO₂ 127 g/km, 5,5 l/100 km.



Diesel Modell Trezia 1.4D Swiss, man.: Frontantrieb, Energieeffizienz-Kategorie A, CO₂ 113 g/km, 4,3 l/100 km.

Durchschnitt aller in der Schweiz verkauften Neuwagenmodelle (markenübergreifend): 159 g/km.

Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Organisationen der Spitex genießen bei Subaru Sonderkonditionen.



Impreza 4x4
5-türig.



WRX STI 4x4
4-/5-türig.



XV 4x4
5-türig.
Auch mit Boxer Diesel.



Forester 4x4
5-türig.
Auch mit Boxer Diesel.



Legacy 4x4
4-/5-türig.
Auch mit Boxer Diesel.



Outback 4x4
5-türig.
Auch mit Boxer Diesel.



BRZ
2-türig, Heckantrieb.

chen zu spezieller Aufmerksamkeit und Sensibilisierung, führt Ruckstuhl aus: «Das Ziel, dass die Kundinnen und Kunden wieder möglichst grosse Selbstständigkeit erreichen, steht stärker im Fokus.» Und nicht zuletzt werde dank positiver Erfahrungen bei der Übernahme komplexer Situationen die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Spitälern weiter gestärkt; als echte Partnerin wahrgenommen zu werden, habe sich die Spitex bereits in jüngster Zeit mit der zunehmenden Professionalisierung erarbeitet, bestätigt Doris Ruckstuhl die Aussagen anderer Spitex-Organisationen.

Aufwand «in keinem Verhältnis»

Gar nichts Gutes kann der AÜP hingegen Louis Borgogno abgewinnen. Der Leiter der Spitex Stadt Winterthur zählte 2011 und auch im ersten Quartal 2012 weniger als 1% der aufgewendeten Stunden zu dieser 14-tägigen Abrechnungsart. Dabei gebe es für die Spitex in der praktischen Pflege keine Veränderungen: «Der personelle, administrative und EDV-Aufwand für Spitäler, Spitex und Krankenkassen steht in keinem Verhältnis zum Gewinn.»

Er zählt auf: Zur Abrechnung von AÜP-Leistungen muss eine zusätzliche Zahlstellenregisternummer eingerichtet werden und die EDV speziell programmiert werden. AÜP wird von Spitalärzten und mit einem speziellen, obligat vorgeschriebenen Formular verordnet. Die Ärzte füllten diese aber

manchmal unzureichend aus, was dann eine Ablehnung durch die Versicherungen nach sich ziehe. In der Folge müsse die Spitex beim Spital nachträglich für ein korrekt ausgefülltes Formular besorgt sein.

Auch bei der Leistungsverrechnung macht Borgogno Hürden aus. Als Beispiel nennt er eine Kundin, die vom 5. bis 20. eines Monats normale Spitex-Pflegeleistungen empfangt, vom 20. bis 27. im Spital war und ab dem 27. AÜP verordnet erhielt. Daraus resultierten drei Rechnungen: eine für die normale Pflege, eine für AÜP, eine für die öffentliche Hand – und im Folgemonat dasselbe, da nach den AÜP-Tagen wieder normale Pflege folgte. Die Spitex-Leistungen erfolgten unabhängig vom gesetzlichen Kostenträger. So würde auch AÜP zu Lasten der Unfallversicherung verordnet, wofür kein spezieller AÜP-Tarif bestimmt resp. auch keine Eigenbeteiligung vorgesehen ist. «Und noch spezieller wird es, wenn die Kundin ausserkantonale beheimatet ist», hält Louis Borgogno fest.

AÜP muss einfacher werden

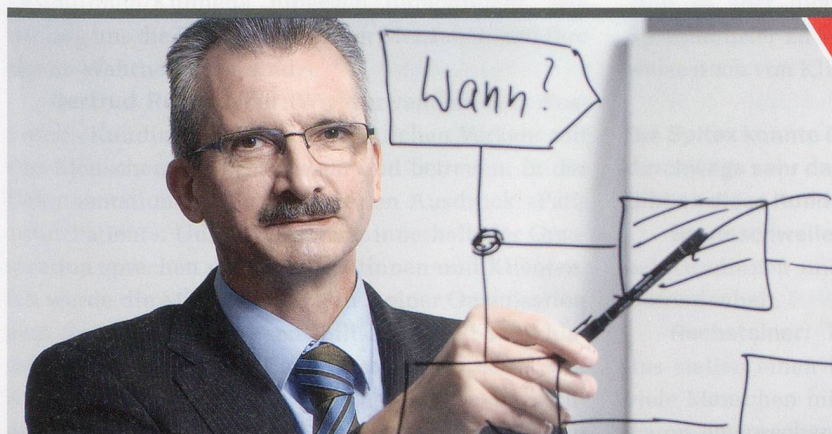
Schliesslich könne das Problem AÜP weder vom Spitex Verband Schweiz noch von den Spitex-Organisationen noch von den EDV-Anbietern wirklich sinnvoll gelöst werden – da in jedem Kanton anders geregelt. «AÜP muss wesentlich einfacher verrechnet werden können, die Administration der Pflege und Leistungsvergütung muss

der Sache gerecht werden», fordert Borgogno. Einfacher wäre aus seiner Sicht etwa, wenn die speziellen AÜP-Tarife im ambulanten Pflegebereich wieder aufgehoben würden. Dafür könnte für die ersten 14 Tage auf die Eigenbeteiligung der Kundinnen und Kunden verzichtet werden. Die daraus resultierenden Kostenverschiebungen zwischen öffentlicher Hand und Krankenkassen wären marginal, findet Louis Borgogno: «Aber der reduzierte Aufwand für Spital, Spitex, Krankenkassen und öffentliche Hand würde sich für alle lohnen.»

Betriebsbewilligung für AÜP

red // Wer im Kanton Thurgau Akut- und Übergangspflege anbietet, benötigt eine zusätzliche Betriebsbewilligung. Der Betrieb muss über genügend qualifiziertes Fachpersonal auf Tertiärstufe verfügen, und rund um die Uhr muss innerhalb einer halben Stunde diplomiertes Pflegefachpersonal einsatzbereit sein können. Das kantonale Gesundheitsamt verlangt dies, weil AÜP eine besondere fachliche Herausforderung darstelle.

Ein Konzept regelt die Abläufe und die Zusammenarbeit. Es wurde gemeinsam erarbeitet von der Spital Thurgau AG, Curaviva und dem Spitex Verband Thurgau. Anfang Juli verfügten 19 Spitex-Organisationen über eine Bewilligung für Akut- und Übergangspflege.



KOSTEN- OPTIMIERUNG

Eine Optimierung der Prozesse erhöht die Effizienz, senkt die Kosten und macht Ihr Unternehmen fit.

Ich berate Sie gerne!

WERNER KELLER

www.keller-beratung.ch | Telefon 056 483 05 10 | 5405 Baden-Dättwil

KELLER
UNTERNEHMENS
BERATUNG

PROZESSE
CONTROLLING
INFORMATIK
COACHING